

Luthers Weg zur Verwerfung des Heiligendienstes

Ursprünglich gehörte Luther zu den Verehrern der Heiligen. Insbesondere Barbara, Christophorus und Anna standen ihm nahe. Anna rief er im Gewitter bei Stotternheim im Juli 1505 an. Als Schüler, Mönch und Student hatte er seinen Schutzheiligen. Anna sei sein Abgott gewesen, Thomas sein Apostel¹. Während seiner Priesterzeit hatte er 21 Patrone, von denen er täglich drei besonders verehrte. Im Verlaufe jeweils einer Woche wurde also ihrer aller gedacht². Bei wichtigen und feierlichen Anlässen suchte er regelmäßige Hilfe und Trost bei den Heiligen³. Seine Vertrautheit mit der Welt der Heiligen und mit den Einzelheiten der Legenden ist gut bezeugt⁴. In allen Kirchen hatte er Heiligenbilder vor Augen, und die in Frage kommende Legendenliteratur kannte er natürlich gut⁵.

In seiner Schrift „*Unterricht auf etliche Artikel*“ (1519) verteidigt er die Anrufung der Heiligen⁶, und in seiner Schrift „*Sermon von der Bereitung zum Sterben*“ (1519) hält er es für sachgemäß, daß alle Heiligen „bssonder seynen Engell, die Mutter gottis, Alle Aposteln unnd lieben heyiligen“ angerufen werden. Die Hauptsache ist, daß der Beter nicht an der Erhörung seines Gebets zweifelt. Einer der Trostgründe in der Todesstunde ist, daß Gott seinen Heiligen befohlen hat, denen beizustehen, welche glauben. Darum gilt es, das ganze Leben hindurch

1 WA 36, 388, 28 ff (1532). Lansemann, Robert: *Die Heiligtage besonders die Marien-Apostel- und Engeltage in der Reformationszeit*, 1939, 79 ff, hat hiezugehöriges Material gesammelt mit dem Versprechen, in einem zweiten Teil dem Leser Quellenhinweise zu geben. Er übergab auch ein Exemplar dieses zweiten Teiles der Theologischen Fakultät in Münster; aber es wurde im zweiten Weltkrieg vernichtet, und der Verfasser starb. Seiner guten Arbeit fehlen also die Hinweise. — In dieser Studie werden Heiligenverehrung und Heiligendienst voneinander nicht unterschieden, da sie auch bei Luther nicht unterschieden werden.

2 WA TR 4, 306, 6.

3 Scheel, Otto: *Dokumente zu Luthers Entwicklung*, 1929, Register, gibt hiervon ein überzeugendes Bild.

4 Lansemann, aaO, S. 199, hat eine Tabelle aufgestellt, aus welcher hervorgeht, daß Luther seine Predigtstätigkeit an den Heiligtagen regelmäßig bis 1540 fortgesetzt hat. Noch im Jahre 1544 findet man zwei Predigten.

5 Die *Vitae patrum* werden genannt u. a. 56, 418 und 466 und in den Tischreden öfters, vgl. TR 6, Register, 724. Die *Legenda aurea* wird auch oft genannt: TR 6, 716.

6 Von der lieben heiligen furbit Sag ich und halt fest mit der gantzen Christenheyt, das man die lieben heyiligen eeren und anrufen sol. Dan wer mag doch das widderfechten, das noch heuttigis tagis sichtlich bey der lieben heyiligen corper und greber got durch seynen heyiligen namen wunder thut? 2, 69, 17 (1519).

Gott und die Heiligen zu bitten, daß man in der letzten Stunde den rechten Glauben haben möge. Der Sterbende soll seinen Trost darin finden, daß Gott „befelht seynen Engeln, allen heyligenn, allen creaturen, das sie mit yhm auff dich sehen, deyner seel warnemen und sie entphahen“⁷. Derselbe Gedanke, daß man die Heiligen neben Gott im Gebet anrufen soll, kommt auch in seiner Erklärung des „*Vater unser*“ vom 1519 zum Ausdruck. „Gott und alle Heiligen“ ist ein fester Begriff⁸. Noch in seiner herrlichen Auslegung des „*Magnificat*“ vom Jahre 1521 hält er an der Anrufung der Heiligen fest: „Maria die wil nit ein abtgottyn sein. Sie thut nichts, got thut alle ding. Anrufen sol man sie, das got durch yhren willen gebe und thu, was wir bitten, also auch alle andere heyligen antzuruffen sind, das das werck yhe gantz allein gottis bleybe“⁹.

Diese positive Einstellung in bezug auf die Anrufung der Heiligen ist jedoch nicht allein herrschend. Neben ihr trifft man eine entgegengesetzte Stellungnahme an. In der *Römerbriefvorlesung* kann er in tadelndem Ton von den ungelehrten Predigern sprechen, die über die Heiligenlegenden predigen¹⁰. Von einem Mann, der nach Heiligkeit strebte, erzählt er eine lächerliche Geschichte, um seine Hörer davon zu überzeugen, daß man nicht von den Taten der Heiligen als Musterbeispielen predigen soll. Wenn man von den Heiligen predigt, soll man immer hinzufügen, daß das nicht so zu verstehen ist, daß wir unsere Lage außer acht lassen und uns in die Lage des Heiligen versetzen sollen¹¹. Man findet also schon in der *Römerbriefvorlesung* den für Luther so typischen Gedanken des Berufs.

In seiner *Auslegung des Galaterbriefes* (1519) entfernt er sich immer mehr von der Hochschätzung der Heiligen. Es gefällt ihm nicht, daß man die Heiligen allzuviel entschuldigt und erhebt, insbesondere wenn dies den Aussagen der Heiligen Schrift widerspricht¹².

Dies ist aber nur ein schwaches Vorspiel dessen, was er ein Jahr später in seiner Schrift „*An den christlichen Adel deutscher Nation*“ sagt. In ihr richtet er seine Polemik gegen den Wallfahrtseifer und tadelt die Priesterschaft (Geistlichkeit), weil sie diesen Eifer heraufbeschwört. „Ja wo die walfartten nit wollen angehen, hebt man die heyligen an zurheben, nit den heyligenn zu ehren, die wol an yhr erhebenn gnug geehret wurden, sondern geleufft unnd ein gelt bringen aufftzurichten.“ Luther fragt hier, wer dem Papst das Recht gegeben habe, die Hei-

7 2, 696, 24 — 697,5 und 697, 22 ff (1519).

8 2, 119, 12; 124, 3 und 126, 10 (1519).

9 7, 574, 35 (1521).

10 56, 417, 33 (1516).

11 56, 418, 19 (1516).

12 Non mihi placet studium illum in sanctos nimium excusandi et efferendi, praesertim si in sacrae scripturae vim vergat. 2, 485, 38 (1519).

ligen zu erhöhen. Und wer hat dem Papst gesagt, daß sie heilig sind oder daß sie nicht heilig sind? Heißt es nicht, Gott zu versuchen, wenn man die Heiligen „zu gelt kutzen“ aufstellt? Er gibt den Rat, daß die Heiligen sich selbst erheben sollen. „Ja got allein solt sie erheben, und yeglicher bleybe in seyner pfarr, da er mehr findt, dan in allenn walkirchen, wen sie gleich alle ein walkirchen weeren. Hie findt man tauff, sacrament, predigt und deinen nehsten, wilchs grosser ding sein den alle heyiligen ym hymel. den sie alle sein durchs wort gottis unnd sacrament geheylicht worden.“ Die Erhebung von Heiligen wird in diesem Zusammenhang als Narrenwerk dem Teufel zugeschrieben¹³. Nach seinem Reformprogramm solle man alle Heiligenfeste abschaffen und nur die Sonntage beibehalten. Wollte man aber die Marienfeste und die großen Heiligenfeste noch behalten, so solle man sie auf Sonntage verlegen oder nur des Morgens die Messe halten und dann den ganzen Tag Werktag sein lassen¹⁴. Der Grund ist klar: durch Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde verzürnt man Gott an den Heiligentagen mehr als an anderen Tagen¹⁵.

Durch und durch kritisch stellt sich Luther zum Heiligendienst in seiner *Auslegung der zehn Gebote* im J. 1518. Im Zusammenhang mit dem ersten Gebot zählt er die gewöhnlichsten Heiligen auf als Beispiele der abergläubischen Ehrung, die ihnen gewidmet worden ist. Er nennt Antonius, Sebastian, Valentinus und Christophorus. Er stimmt nicht mehr der bisherigen Auffassung zu, daß die verschiedenen Heiligen verschiedene Aufträge zugeschrieben erhalten haben. Um zu zeigen, wie närrische Gründe die Verteilung von verschiedenen Aufgaben auf verschiedene Heilige hat, macht er seine Leser darauf aufmerksam, daß der Wortklang allein dabei ausschlaggebend gewesen ist¹⁶. Am meisten kritisch stellt er sich dem Christophorus entgegen. Die betreffende Legende hält er gewiß für apokryph und auch für verdächtig, aber nichtsdestoweniger hat gerade Christophorus eine so große Ehre, daß kein Apostel mit ihm verglichen werden kann, wenn auch seine Taten mitten in der Bibel geschrieben sind. Er zitiert einen Gesang, der zu Ehren des Christophorus gedichtet worden ist.

Christophore sancte, virtutes sunt tibi tantae:
Qui te mane videt, nocturno tempore ridet,
Nec Satanas caedat nec mors subitanea laedat.

Die Gottlosigkeit des Heiligendienstes, die uns hier entgegentritt, beschreibt Luther in sieben Punkten. Das Allerärgste (Punkt 6) ist, daß auf diese Weise die

13 6, 448, 14 (1520).

14 6, 445, 33 (1520).

15 6, 445, 37 (1520).

16 Sebastianus — Pest, Valentinus — Fallsucht (Veitstanz) usw.

Menschen Christophorus mehr lieben, mehr verehren, fleißiger ansehen und auf ihn mehr vertrauen als auf Christum. So loben sie nicht Gott in seinen Heiligen, sondern sich selbst. Sie suchen nicht Gottes Ehre, sondern ihren eigenen Nutzen. Sie suchen weiter (Punkt 7) eine Sicherheit, durch die sie ohne Gottesfurcht leben können, während doch alle Heiligenverehrung eingesetzt ist, um die Furcht Gottes zu befördern und die Menschen zur Buße anzuregen. Die Menschen sollen durch diesen Dienst des Todes und des künftigen Lebens gedenken, aber sie gebrauchen ihn, um diese Dinge zu fliehen¹⁷.

Zusammenfassend wird bestätigt, daß der Heiligendienst sich auf Selbstsucht, zeitlichen Gewinn und Aberglauben gründet. Ohne sich zu schämen, teilen die Christen die Geschäfte in zeitlichen Dingen so unter die Heiligen, als ob diese Knechte und Handwerksgesellen wären. So hat man sich wieder eine Art römisches Pantheon gebaut¹⁸. Diese Verteilung der Gnadengaben an die Heiligen im Himmel, damit sie desto besser den Menschen helfen können, glaubt Luther nicht mehr, weil sie nicht bewiesen werden kann. Das Argumentum a simili gilt ihm hier nicht, weil der Teufel sich als ein Engel des Lichts verstellen kann¹⁹.

Man könnte meinen, daß eine so radikale Kritik des Heiligendienstes zur Verwerfung alles dessen geführt hätte, was zu diesem Dienst hingehört. Allen hierzu nötigen Sprengstoff hatte Luther schon in seinen Händen. Aber da der Gedanke einer Gesamtreform der Kirche ihm noch nicht aufgegangen war, beschränkte er seine Kritik auf einige äußere Ordnungen.

Man kann deutlich bemerken, wie er in dieser Zeit zwischen einer positiven und einer negativen Einstellung zum Heiligendienst hin- und herpendelte. Während er dabei ist, ihn von vielen Seiten zu kritisieren, will er gleichzeitig positive Züge in diesem Dienst finden. So kann er z. B. sagen: In der richtigen Heiligenverehrung sucht man an den Heiligen zuerst die Ehre Gottes und die richtige Nachfolge der Heiligen. An keinem besseren Zeichen können die rechten Verehrer erkannt und von den falschen unterschieden werden als darin, daß die zeitlichen Güter von jenen genommen werden, diesen aber in reichem Maße gegeben werden²⁰.

Diese doppelte Einstellung zu dem Heiligendienst scheint unbegreiflich zu sein. Die Erklärung darf man jedoch in der Tatsache suchen, daß ihm vor der Disputa-

17 1, 412, 8; 413, 6 (1518).

18 1, 415, 2 (1518).

19 1, 418, 13 (1518).

20 Nam qui rite deum et sanctos colunt, quaerentes primo gloriam dei in illis et imitationem, sicut facit ecclesia in suis collectis, talia non petunt, immo si habent auferuntur ab eis, ut sola sapiant spiritualia, nec meliori signo cognoscuntur et discernuntur, Veri cultores a falsis, quam si illis auferantur, istis conferantur copiae temporalium. 1, 416, 22 ff (1518).

tion in Leipzig ein Bruch mit der Kirche unmöglich erschien. Darum siegte sein bekannter Konservativismus, obgleich die reformatorischen Gedanken sich schon mit immer größerer Kraft und Klarheit geltend machten.

Karlstadt war derjenige, der in dieser Sache den nächsten Schritt unternahm. Er setzte die Kritik gegen den Heiligendienst fort, die Luther eingeleitet hatte. Als er im Jahre 1518 Augustins Schrift „*De spiritu et littera*“ herausgab, fügte er dieser Ausgabe Kommentare bei, wo er gegen die spätmittelalterliche Heiligenverehrung polemisierte. Etwas im eigentlichen Sinne Neues sagte er nicht. Er gab nur wortgetreu wieder, was Augustin wider den antiken römischen Götter- und Heroenkultus geschrieben hatte²¹. Erst drei Jahre später schloß sich Luther gemäß eigenem Bekenntnis dieser von Karlstadt vorweggenommenen Reform an²². Wir sollen keinesfalls glauben, daß Karlstadt in seiner Reform allzuweit gehen wollte. Er wollte diesen Dienst nicht abschaffen, er wollte ihn nur reinigen und richtete hierbei seine Kritik auch gegen die Scholastiker. Insbesondere der Mittlerdienst (die *intercessio*) der Heiligen im Himmel war ihm noch wertvoll²³.

Im Jahre 1522 finden wir Luther und Karlstadt in einer neuen Situation. Der letztere wollte durch radikale Maßnahmen in aller Eile die alten Gottesdienstordnungen in Wittenberg umstoßen. Der erstere schrieb in der Stille der Wartburg an seiner Kirchenpostille. Dies sollte in Kürze seine ganz bestimmten Folgen in bezug auf den Heiligendienst haben. Luther wurde schon vor seiner Rückkehr nach Wittenberg zu einer verschärften Kritik an diesem Dienst geführt. In seiner Auslegung zu Röm 15, 4—5, wo die Christen aufgefordert werden, „einmütig und einmündig“ Gott zu preisen, bemerkt Luther, daß man diese notwendige Aufforderung vergessen hatte, weil die Ehre der Heiligen zu sehr erhöht worden war. Man hielt sich ganz allgemein an sie und unterließ es, sich direkt an Gott zu wenden. „Ich hab sorge, das gewlich abgotterey hie mit eynreysse, das man die zuvorsicht und trawen auff die heyiligen stellet, die alleyn got gepürt, und von den heyiligen gewarttet, das alleyn von gott tzu gewartten ist. Und wenn nichts szonst boszes dran were, szo ist doch das vordedtig, das solche heyligendienst und ehre keynen spruch noch exempel der schrifft fur sich hatt und tzumal widder diszen spruch Pauli unnd dergleychen streyttet, die uns leren hyndurchdringen tzu gott, und alles trawen alleyn auff yhn stellen, und

21 Kähler, Ernst: *Karlstadt und Augustin*. Der Kommentar des Andreas Bodenstein von Karlstadt zu Augustinus Schrift *De spiritu et littera*, 1952, 43 f; 96, 19.

22 Schwenkfeld: *Epistolar* II, 2, 41. Zit. Kolde: *Miscellanea*, ZKG 13 (1892), 554. Vgl. Barge, Hermann: *Andreas Bodenstein von Karlstadt* I, 1905, 103 f, 124 und 459; Bauer, Karl: *Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der deutschen Reformation*, 1928, 63 ff.

23 Kähler, Ernst: *Karlstadt und Augustin*, 1952, 43 f und 96 f.

24 10 I/2, 83, 6 ff (1522).

allerley von yhm alleyn gewartten²⁴.“ Etwas später sagt er: „Ich lass geschehen, das etlich der heyligen unnd der mutter gottis dienst recht brauchen, wiewol das seltzam ist, szo ist doch das exempel ferlich und nicht yn die gemeyn fur eynen brauch tzu bringen, szondern nach Christus und aller Apostel lere frisch zu gott dem vater alleyn, und alleyn durch Christum zu nahen; denn es gar bald geschehen ist umb den grewlichen fall, das man auff die heyligen mehr denn auff got sich trostet und yhren namen und hulff ehe anruft denn gott; das ist denn gar eyn vorkeret unchristlich ding, wie itzt ich besorge, die welt voll voll voll abgotterey ist²⁵.“

Wenn hier der Mariendienst als etwas Besseres dargestellt wird als das Anrufen von Heiligen, die in der Heiligen Schrift unbekannt sind, so beruht dies darauf, daß die Aussagen der Bibel ihm eine immer größere Bedeutung im Vergleich zu den Legenden boten. Man kann deutlich bemerken, daß das erste Gebot immer mehr in dem Sinne verstanden wird, daß seine Spitze sich gegen den Heiligendienst wendet. Das Evangelium öffnete den Weg unmittelbar zu Gott. Eine der Grundursachen für den Heiligendienst, der Schrecken vor dem lebendigen Gott, fiel fort. „Durch Christum kann jeder Mensch zuversichtlich sich Gott nahen.“ Daraus ergab sich, daß der Heiligendienst in höchstem Grade unchristlich und direkte Abgötterei war.

Wenn Luther selbst sich so von der breiten Straße der überkommenen Frömmigkeit frei machen konnte, geschah die entsprechende Kursänderung doch nicht ebenso leicht in den Gemeinden. Ein anschauliches Bild hiervon gibt die Lage in Erfurt. Gewisse Predigten hatten dort erheblichen Streit verursacht. Um die Lage zu beruhigen, schrieb Luther einen Brief dorthin, der bald im Druck erschien. Aber schon vordem hatte er einen persönlichen Brief an seinen guten Freund *Johann Lang* geschrieben und hatte darin positive Maßnahmen empfohlen. Man sollte in den Predigten nützliche Dinge behandeln. Vor allem sollte man die Menschen zu Christus führen. Dann würden sie einsehen, daß der Heiligendienst nicht nötig ist. Es ist töricht, sich in unnötigen Dingen große Mühe zu geben und die notwendigen zu vernachlässigen. Die Verehrung der Heiligen wird von selbst dahinfallen, wenn man nur davon überzeugt wird, daß sie nicht notwendig ist und Christus allein „auf dem Berge Tabor sein wird“. So ist es Luther selbst ergangen. Dieser Dienst ist ihm entglitten, so daß er nicht einmal weiß, wie und wann er aufgehört hat, die Heiligen anzurufen. Er ist nun zufrieden mit Gott und Christus allein. Aus diesem Grunde will er die nicht loben, welche die Verehrer der Heiligen schlechthin verdammen, weil man die Schwachen langsam führen soll. Man muß ihnen zuerst Rechenschaft darüber geben, daß der Dienst der Heiligen

25 10 I/2, 83, 28 (1522).

nicht notwendig ist. Aber bei alledem muß man eine ehrerbietige Gesinnung gegenüber den Heiligen behalten²⁶.

Am 10. Juli desselben Jahres schrieb er einen öffentlichen *Brief an die Gemeinde in Erfurt* und wiederholte darin ähnliche Gesichtspunkte. Er wies zunächst auf „tzank unnd tzytracht“ hin, die aus etlichen Predigten von unnötigen Sachen, nämlich von dem Heiligendienste, entsprungen seien. Er ermahnte die Prediger in Erfurt, die Heiligen im Himmel und die Toten in Frieden zu lassen, da sonst des Fragens kein Ende sein würde, falls man auch nur eine Frage übrig ließe. Er wies auf eine klare Bibelstelle hin, 1 Tim 1, 4, wo Paulus uns verstehen läßt, daß Gott uns nicht hat wissen lassen, wie er es mit den Toten macht. Deshalb tut keiner eine Sünde, der nicht die Heiligen anruft, sondern sich nur fest an den einigen Mittler Jesus Christus hält. Glaubten die Erfurter vielleicht, daß sie zu wenig zu tun hätten, wenn sie sich nur an Jesus Christus hielten? Sie sollten sich hüten, weil der Satan sie mit unnötigen Dingen aufhalten wollte, damit das Nötige verhindert werde. Den Schwachen sollte es gestattet sein, die Heiligen anzurufen, wenn sie nur ihr Vertrauen auf keinen anderen denn allein auf Christum stellten. „Wyr sind sicher, das die heyligen alle ynn Christo sind, sie leben oder seyen todt.“²⁷

Luther steht deutlich im Begriff, sich vom Heiligendienste freizumachen, und seine Begründung ist hierbei positiv und zentral religiös: weil die Heiligen die Stellung bekommen haben, die eigentlich Gott und Christus zukommt, so ist dieser Kult Abgötterei. Jedoch wird er von dieser Form der Frömmigkeit nicht sofort frei. Der Mariendienst behält seine Stellung weiterhin — jedenfalls in gewissem Ausmaße. So sagt er in der Predigt am Geburtstag Mariae, dem 8. September 1522, daß die Ehre, die man der Mutter Gottes tue, tief in die Herzen der Menschen gebildet sei. Man spricht nicht gern dagegen, sondern es ist einem lieber, daß man die Ehre „meret und größer macht“. Luther will diese Ehre auch bestehen lassen, „dieweil wir in der Schrift schuldig sind einander fürzukommen mit der Ehre, wie Paulus sagt Röm. 12, 10“. Aber gleichzeitig gibt er seiner Befürchtung darüber Ausdruck, daß man in dieser Ehre weiter gegangen ist, als man gehen soll. Daraus sind zwei Schäden gekommen. Erstens hat man die Herzen mehr auf sie als

26 Tu igitur ea, quae sunt utilia, tantum urge, et ad Christum omnes voca, ut interim sciant non necessarium esse cultum Sanctorum, ut demus licitum et bonum esse. Stultus autem est in non necessariis sudare et necessaria negligere. Per sesemet cultus Sanctorum sine opere nostro corruet, ubi non necessarium esse constiterit, et Christus solus fuerit in monte Tabor. Nam hac ratione mihi ipsi excidit iste cultus, ut nesciam, quomodo et quando desierim Sanctos appellare orando, contentus uno Christo et Deo Patre. Quocirca probare non possum eos, qui apud nos simpliciter damnant cultores Sanctorum. Oportuit enim infirmos lente ducere et non subito deturbare, data primum ratione non necessarij cultus, deinde servato affectu reverentiae erga Sanctos, de qua libellus meus loquetur. An Johann Lang 29. Mai 1522, WA Br. 2, 548, 14 ff.

27 10 II, 165, 13 (1522).

auf Christus gestellt, und zweitens hat man die Armen vergessen²⁸. Luther läßt es zu, daß Maria geehrt wird, aber dieser Dienst darf die Heilige Schrift nicht zur Lüge machen. Christus ist die göttliche Weisheit. Er ist vor der Welt gewesen, und in ihm sind alle Dinge geschaffen. Wenn man nun diese Aussagen auch auf die Mutter Gottes beziehen will, ist das alles Lüge und Lästerung Gottes, weil in der Heiligen Schrift davon nichts gesagt ist²⁹.

Das Schriftprinzip wird Luther immer entscheidender. Er weiß zu unterscheiden zwischen Dingen, die in der Heiligen Schrift geboten sind, und denen, die nicht geboten sind. Es ist uns nicht geboten, die Heiligen, die aus diesem Leben fortgenommen sind, zu ehren, aber die hier auf Erden sind, sollen wir ehren. Und nun kommt er zu dem wichtigen Ergebnis, daß Paulus die frommen Christen hier auf Erden Heilige heißt³⁰. Die Heiligen sind also nicht eine Sonderklasse, und sie sind nicht nur im Himmel, sondern sie wandern hier unter uns.

Die entscheidenden Gesichtspunkte in bezug auf die Verwerfung des Heiligendienstes wurden Luther klar. Dieser Dienst war Abgötterei und richtete sich somit wider das erste Gebot. Er stellte Christus in den Schatten, und er war in jeder Hinsicht schriftwidrig, da man gezwungen ist, zu unterscheiden zwischen dem, was in der Heiligen Schrift geboten ist, und dem, was in ihr nicht geboten ist.

Daß Luther sich gerade im Jahre 1522 von dem Heiligendienst lossagen mußte, war kein Zufall. Sowohl der Entwicklungsgang der Reformation als auch die innere Entwicklung seiner selbst führten dazu, daß eben dieses Jahr entscheidend

28 Ir wiszt, mein freünd, das gar tieff in die hertzen der menschen gebildet ist die ere die man thut der mutter gotes, also auch das man nicht gern dawider hört reden, sonder allain meret und grösser macht. Nun lassen wirs auch geschehen das man sy eret, dieweil wir in der schriftt schuldig seind ainander fürzukommen mit der ere, wie Paulus sagt Ro. XII. das ainer den anndern soll halten als ain öbern umb des willen, der in uns wont Jesus Christus. Darumb ist man ir auch ain eer schuldig, aber da sehe man zu, das man sy recht ere, dann man ist also tyeff in die ere getretten, das man sy höher hebt dann man sol, darausz zwen schaden kommen seind: Ain abbruch Christo, das man meer hat die hertzen auff sy gestelt dann auff Christum selbst, das Christus gleich hinder ins finster gestelt ist unnd sein gantz vergessen. Darnach ist noch ein grosser schad darausz kommen, das auch dem gemainen volck ain abbruch geschehen ist, das man die mutter gottes und der hailigen dienst und ere so hoch erhaben hat, dardurch man der armen vergessen hat. 10 III, 313, 1 ff (1522).

29 10 III, 315, 1 ff (1522).

30 Ich verbeüt dir nicht sy zueeren, aber dannocht wolt ich das da ain underschaid wer, das du wiszttest welche dir gebotten seind zu eeren. Dann die hailigen die von disem leben genommen seind, der ist dir kainer zueeren gebotten, aber die hie seind, die seind dir geboten zueeren, die lebendigen Christen im leben, die da die rechten hailigen seind wie Paulus sagt .j. ad Timo. v. „Die Witwin sol auffgenommen werden, so sy lx. iar alt is und ains mannes weib gewesen und ains guten geruchts und ire kind wol auffgezogen und die den hailigen jre füß gewaschen“. Sehet hie nennet sanct Paulus die hailigen die frummen christen, die hie auff erden leben, den wil got das man ere thu. 10 III, 317, 3 ff (1522).

wurde. Die grundlegenden Fragen in bezug auf Kirche und Papsttum kamen in den Schmelztiegel in der Zeit von der Leipziger Disputation bis zum Wormser Reichstag, und die gründliche Beschäftigung mit der Heiligen Schrift in der Stille der Wartburgzeit brachte reformatorische Gedanken zur Reife. Inzwischen war Karlstadt in Wittenberg zu grundsätzlichen Erneuerungen auf dem Gebiet des Gottesdienstes vorgestoßen. Als Luther wieder nach Wittenberg kam, war seine nächste Aufgabe zu entscheiden, was von den Neuerungen Karlstadts bestehen sollte und was rückgängig gemacht werden mußte. Der Heiligendienst gehörte zu dieser Gruppe der zu entscheidenden Fragen. Trotz seines Konservativismus und seiner Neigung zur Heiligenverehrung entschied er sich gegen den Heiligendienst. In Anbetracht dessen, was er schon im Jahr 1518 gegen diesen Dienst geschrieben hatte, war der Schritt zur vollen Absage nicht mehr weit. Die von Karlstadt schon 1518 begonnene Polemik wider diesen Dienst wurde somit von Luther 1522 als Reformpunkt angenommen.

Daß Luther sich nur zögernd an diesem Punkt zur Reform bewegen ließ, nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, wie er später selbst darüber urteilt. In seiner bekannten Vorrede zu seinen lateinischen Schriften (1545) fürchtet er, daß sein Leser an seiner nachgiebigen Haltung dem Papst gegenüber Anstoß nehmen möchte. Seine Vorrede will begreiflich machen, wie es eigentlich möglich war, daß er so lange (bis 1519) dem Papsttum gegenüber ein so zögernde Haltung einnehmen konnte. Er bittet seinen Leser, daß er „cum iudicio, imo cum multa miseratione“ seine Schriften der frühen Periode lese. Etwas später sagt er — und dies kann sachlich auch auf den Heiligendienst bezogen werden —: „Dabis ergo hunc errorem, pie lector, vel (ut ipsi calumniantur) antilogiam tempori et imperitiae meae. Solus primo eram, et certe ad tantas res tractandas ineptissimus et indoctissimus, casu enim, non voluntate nec studio in has turbas incidi, Deum ipsum testor.“³¹

31 54, 179, 22 ff und 36 ff (1545). Zur Erläuterung der Vorrede vgl. Prenter, Regin, *Der barmherzige Richter*. Iustitia dei passiva in Luthers Dictata super Psalterium 1513—1515. Aarsskrift for Aarhus Universitet XXXIII, 2, 1961, 21.